

Der Kater

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Johann Lutz von Lützel,


1.12.

seines Zeichens Dozent an der Hochschule zu Preinz, idyllisch am gleichnamigen Fluss gelegen, stellte kürzlich die von der Praxis längst bewiesene These auf:

2.12.

Im christlichen Abendland steigt

3.12.

 der Faktor Hektik im Dezember im Quadrat der zunehmenden Monatstage.

Seither streiten sich Theologen, Pädagogen und Philosophen über die Richtigkeit dieses Lehrsatzes. Die ergrauten Geistesakrobaten liegen sich echt universitär in den Haaren.

4.12.


Wohl aus einer angeborenen intellektuellen Streitsucht heraus schob Professor Lutz von Lützel noch einen explosiven Satz nach, der ihn selbst bei seinem ergebenen Anhang ins Abseits driften liess. Professor Lutz von Lützel behauptete in einem Interview, dass in den letzten vier Wochen des

5.12.

Jahres eine mentalantizipato-

rische Stimmung herrsche, als wäre an Silvester der Weltuntergang zu erwarten.


6.12.

 Er untermauerte seine kühne Aussage mit statistischen Zahlen, wonach sich die von Unternehmen und selbst von geisteswissenschaftlichen Instituten organisierten Seminare, Kongresse, Tagungen und Workshops gegen das Jahresende hin signifikant häuften.

7.12.


Überraschend erhielt er wortreich Unter-

8.12.

 stützung durch den bekannten Psychoanalytiker Hofmeier.


Dieser sonst eher zurückhaltende Kollege bestätigte die Erkenntnis von Professor Lutz von Lützel. Er lieferte eine tiefenpsychologisch längst fällige Erklärung für das «Weihnachtssyndrom».

9.12.

 Die Vorgesetzten, so hielt er fest, stünden unter dem geradezu traumatischen Zwang, einerseits sich selber und ihre Motivation bestätigen zu

müssen, und andererseits den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nochmals vorzuleben, dass die Weihnachtszeit mit ihrer langen

10.12.

 Vorlaufphase die geschäftlichen Aktivitäten in keiner Weise beeinträchtigen dürfe. Aus diesem

11.12.


Grund würden die abseitigsten Tätigkeiten erfunden.

Soweit der intellektuelle Überbau.

Und tatsächlich: Anstatt einer Zeit der Besinnung ist die Adventszeit zu einem Monat der Besinnungslosigkeit geworden.

Frau B. zum Beispiel klagt: Wie sollen in Ruhe Geschenke

12.12.

 eingekauft werden, wie? Nach Feierabend etwa? Im Geschäft sind doch Überstunden angesagt.

An einem Samstag, wenn die Läden vollgestopft sind mit Leuten, die sonst auch keine Zeit haben?

13.12.

Ein fürchterlicher Countdown läuft ab, steigert sich bis zum 25. Dezember. Dieses Datum ist eine magische

14.12.



Zahl, das Ziel, dem entgegengefiebert wird. Es muss unter allen Umständen einigermaßen heil erreicht werden.

Die Stressneurosen blühen aufs schönste. Eine Randerscheinung, wenn auch typisch für die Situation, sind die Neujahrskarten. Sie tragen zum psychischen

15.12.



Debakel oft den Rest bei. Wer soll die Grüsse schreiben? Jede Neujahrskarte, die der Postbote bringt, ist beim Empfänger zugleich ein Stich ins Herz.

Metaphysisch beinahe die Frage: Wie haben das nur die Müllers geschafft.

Alles gerät aus den Fugen. Kaum jemand lacht noch.

Das gilt auch für die Kinder. Das Zeugnis steht

16.12.

17.12.



bevor. In der vorweihnachtlichen Unruhe sind die Noten in den Keller gefallen. Ein Schatten mehr auf die Festtage. Trotzdem werden im

18.12.

Musikunterricht fleissig Weih-

nachtslieder geprobt – für den Elternabend.

19.12.



Doch irgendwann sollte eine Weihnachtstanne geholt werden. Natürlich schmückt sie die Mutter.

20.12.

Vater ist bei


21.12.



einem Geschäftsessen und beim gemütlichen Beisammensein, wie es auf der Einladung heisst. Die Gemütlichkeit ist selbstverständlich reine Fiktion.

Aber das will keiner zugeben. Der Chef benützt die Gelegenheit, um von Wett-

22.12.

 bewerb und Globalisierung zu reden. Kündigungen liegen in der Luft. Zum Glück übertragen die Fernsehsender am Heiligen Abend ein festliches Programm.

Der gemischte Chor tönt voll in die Stube und überdeckt den Katzenjammer.

23.12.

Um elf Uhr gehen alle ins Bett. Morgen früh müssen die Schwiegereltern abgeholt werden.

Sie wohnen dreissig Kilometer entfernt...

Dann, bei der Silvesterparty, schminken sich alle ein Lächeln auf. Die guten Wünsche verhallen allerdings wie Kirchenglocken. Bald zeigt der Alltag wieder seine Klauen.

24.12.



Die Bürokollegin mit dem schönen Namen Cindy weint fast ununterbrochen. Ihr Freund hat sie über die Festtage sitzenlassen. Er musste zu Hause bei der Familie bleiben.

Die Familienväter wiederum träumen von

25.12.



den Zeiten, als das Leben noch alle Möglichkeiten offenhielt, die Zukunft wie der Stern von Bethlehem leuchtete. Doch seine Kraft ist erloschen.

Wie die der Autobatterie, die nicht mehr will. Am Morgen dröhnt ein Orgelkonzert durch die Strasse, bis endlich der

26.12.



Wagen anspringt.

Schon droht der Januar mit seinem Loch. Finanziell, physisch und seelisch. Die bevorstehenden Einzahlungen ersticken jegliche Hoffnung auf bessere Zeiten.

Das Elend könnte nicht einmal der Schnee zudecken.

Ohnehin sind die Skiferien gestrichen. Nicht nur wegen des

27.12.



Geldes. Wer will schon im Geschäft fehlen – das könnte negative Folgen haben.

Nicht verwunderlich, dass Professor Johann Lutz von Lützel seine Thesen bestätigt sieht.

28.12.



Stolz kündigt er eine neue Vorlesung an: Psychische und ökonomische Interdependenz in bezug auf die christliche Erwartungshaltung.

29.12.

Von verschiedenen Konzernen ist er bereits angefragt worden, ob er im Hin-

30.12.



blick auf das nächste Jahresende ein Seminar halten könne, um die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu motivieren, den weihnachtlichen Stress in positive Energien umzusetzen.

31.12.

Professor Johann Lutz von Lützel hat zugesagt.

René Regenass

Der Kater